



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken

nebst einigen andern Seiner Werke

Young, Edward

Leipzig, 1791

Dritte Nacht. Narcissa. Der Herzoginn von P***** zugeeignet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50213)

Klagen, oder Nachtgedanken.

Dritte Nacht.

Marcissa. *)

Der

Herzoginn von P****

zugeeignet.

Ignoscenda quidem, scirent si ignoscere manes.

VIRG.

Aus Träumen, wo der Geist im Labyrinth der Einbildung wahnsinnig umher irrt, erwach' ich abermahl zur Vernunft, diesem vom Himmel angezündeten Licht, im Menschen; und so genau, wie sich zärtliche Liebhaber in dem beschwornen Augenblick einfinden, halt' ich, zur

*) Unter dem Namen, *Narcissa* betrauert der Verfasser seine verstorbne Stieftochter, welche schon mit dem Sohne des Lord Palmerston verlobt war, den unser Dichter *Philander* nennt, und dessen Tod er in seiner ersten Nacht so rührend und prächtig besungen hat; wenn nicht der letzte vielmehr der *Narcissa* leiblicher Bruder gewesen ist, wie der Verfasser von Young's Lebensbeschreibung in der brittischen Biographie behauptet. — Diese reisten, in der Gesellschaft ihres Vaters, nach Frankreich, um dort ihre Gesundheit wiederherzustellen; aber beide starben unterwegs. Dieser Umstand erklärt das, was in der folgenden Nacht von dem Begräbnisse der *Narcissa* gesagt wird. Dr. Young selbst ward auf seiner Rückreise mit einem sehr gefährlichen hitzigen Fieber befallen, dessen er im Anfange der zweyten und der sechsten Nacht Erwähnung thut. Bald darauf starb auch Lucia, seine Gemahlin, deren Tod er am Ende der fünften Nacht nur berührt, aber im Anfange der sechsten umständlich beklagt. Sie war eine geböhrne Gräfinn von Litchfield, die Schwester des Grafen, dem die fünfte Nacht zugeeignet ist, und die Wittwe des Obersten Lee, der zu eben diesem Geschlechte, (dessen Familien-Namen Lee ist,) gehörte.

44 Klagen, oder Nachtgedanken. Dritte Nacht.

bestimmten Stunde, meine bestelle Zusammenkunft mit meinem Jammer.

O wie sehr sind diejenigen der Tugend, wie sehr allen männlichen Gedanken, allen edeln Aufwallungen der Seele abgestorben, die es für Einsamkeit halten, allein zu seyn! O süße Gesellschaft! O große und hohe Gesellschaft! Unsrer Vernunft, unser Schutzengel, und unser Gott! Dann sind uns diese am nächsten, wann Andre am weitesten von uns entfernt sind; und bald wird Alles, außer diesen, von uns ertfernt seyn. Wie schrecklich ist es dann, sie ganz allein zu finden; ihnen fremd! unerkannt! ungebilligt! Jesho buhle um sie; vermähle dich mit ihnen; binde sie an deine Brust; die Schöpfung hat nichts mehr, um deinen Wunsch zu gewinnen. Oder wenn wir ja noch einen Vierten wünschen, so ist es ein Freund. — Aber Freunde, wie sterblich sind sie! Das Verlangen ist gefährlich.

Behaltet nur den Phöbus für euch, ihr von seinen Strahlen erwärmten Dichter! die ihr, an der Quelle des heitern Glücks berauscht, durch die Wildniß der Freude hintaumelt; wo die Sinnlichkeit, nachdem sie sich von der Kette der Vernunft losgerissen, wild herumschweift, und falsche Ruhe singt, bis sie vom Leichentuch erstickt wird. Ganz anders ist mein Glück; ganz anders mein Gesang; ganz anders auch die Gottheit, welche mein Gesang anruft. Ich, Endymions Nebenbuhler, verehere die sanftblickende Schwester des Tages, und flehe ihren Beystand an; den nun die Muse zum erstenmahl anfleht.

Du, die du neulich der Cynthia Gestalt borgtest, *) und deine eigne bescheiden verliebest! O du, die du, in mitternächtlichen Stunden, selbst begeistern konntest! Sprich, warum sollte nicht Cynthia die Schutzgöttinn der Dichtkunst seyn? Wie du ihre Gestalt, so nimmt sie deinen Charakter an; und wird, durch diesen Wechsel noch mehr Göttinn.

*) Auf des Herzogs von Norfolk Maskerade.

Giebt es widerspännstige Dichter, welche die Veränderung in der begeisterten Welt bestreiten dürfen? Ihr Liebliche der Pierinnen! richtet doch, in stillen Stunden, euer brünstiges Verlangen nach unsterblicher Hülfe an Cynthiens Thron; ihr Bruder hat weniger Recht daran. Sie führt in jeder Nacht, mit den harmonischen Sphären, den labyrinthischen Tanz auf, und hört ihr unvergleichliches Lied; ein Lied für Götter! dem sterblichen Ohre versagt! O sende die Töne herab, du silberne Königin des Himmels! Welcher Titel, oder welcher Name schmeichelt dir am meisten? Cynthia! Cyllene! Phoebe! — Oder willst du lieber die schöne P**d des Himmels heißen? Ist das die sanfte Zauberkunst, die dich hernieder ruft, gewaltiger, als sonst die Macht der Circe war? O komm; aber bringe von himmlischen Festen die Seele des Gesanges mit, und lispel den göttlichen Raub in mein Ohr; oder geuß ihn in holden Träumen, (denn Träume sind dein,) durch die Brust deines ersten Verehrers — aber nicht deines letzten; wofern du, gleich deiner Nachahmerinn, allezeit gütig bist.

Und gütig wirst du auch seyn; gütig bey einem solchen Gegenstande des Liedes; bey einem Gegenstande, der dir so vollkommen gleich ist, sanft, bescheiden, melancholisch, weiblich, und schön! einem Gegenstande, welcher mir ganz blaß aufgieng, und meiner Seele verkündigte, daß es Nacht war; eine ewige Nacht über ihren thörichten Hoffnungen; eine Nacht, die einen Nebel, einen tödtlichen Nebel aushauchte, als der war, welcher mich aus Philanders Brust unwölkete. Narcissa folgt ihm, ehe seine Gruft geschlossen ist. Unsre Trübsalen hängen an einander; einzelne Klagen sind selten; sie gehen gern scharfweise, sie folgen einander dicht auf dem Fuße nach. Ihr Tod fällt Sein trauriges Recht an, und fordert den Gram, der für Ihn aus meinen Augen strömte; bemächtigt sich der treulosen, Ihm abspännstig gemachten Thräne oder theilt sie mit ihm, ehe sie noch niederfällt. Der Tod kommt so oft, daß er Schmerzen, nicht bloß

46 Klagen, oder Nachtgedanken. Dritte Nacht.

verursacht, sondern vermischt. Seine Schläge halten einen Wettstreit um menschliche Seufzer, und verwandeln Betrübniß in Verzweiflung. Ach Philander! was war dein Tod? Ein doppelter Tod für mich; eine schreckliche Vorbedeutung, und eine Pein! Eine Drohung, und ein Schlag! Er schwebte, gleich dem schwarzen Raben, über meiner Ruhe, nicht weniger ein Unglücksbote, denn ein Raubvogel. Er rief Narcissen lange vor ihrer Stunde; er rief ihre zarte Seele, bey dem Anbruche der Glückseligkeit, von der ersten Blüthe, von den Knospen der Freude weg; den wenigen, die unser schädliches Verhängniß, in diesem rauhen Klima des menschlichen Lebens, noch unverfehrt läßt.

O die süße Sängerin! und so schön, als süß! und so jung, als schön! und so zärtlich, als jung! und so froh, als zärtlich! und so unschuldig, als froh! und so glücklich, (wofern hier etwas glücklich heißen kann,) so glücklich, als tugendhaft! Denn das geneigte Glück hatte ihr einen hohen Sitz gebaut. Aber sobald sie vom Pfeile des Verhängnisses, das ein hohes Ziel liebt, getroffen ward, o wie fiel sie da, gleich den Bewohnern der Zweige, welche sich durch Gesang und Gefieder von allen andern unterschieden, vom Gipfel des Waldes herab, und ließ ihn aller Harmonie beraubt! Alle seine Anmuth in den Wundern ihres Liedes vertilgt! Ihr Lied schmettert noch immer in meinem entzückten Ohre; da schmelzen noch immer ihre sanften Töne, und durchbohren, (o daß ich sie vergessen könnte!) und durchbohren mit wollüstigen Schmerzen mein Herz!

Gesang, Schönheit, Jugend, Liebe, Tugend, und Freude! diesen Haufen von strahlenden Bildern unsers Geistes, von Blumen eines noch unverlohrnen Paradieses! binden wir in Eine Gluth zusammen, und stellen ihn knieend dem Himmel dar; als den Inbegriff alles dessen, was wir vom Himmel errathen können. Und diese waren alle ihr Eigenthum; und sie war mein; und ich war — war! — höchst felig; — ein fröhlicher Titel des tiefsten Elends! Gleichwie entseelte Körper schwerer werden: Also wiegt das Gute, verlohren, mehr an Gram, als, gewonnen, an Freude.

Gleich blühenden Bäumen, die ein Frühlingssturm umgestürzt, lag der schöne Ruin, im Tode selbst lebenswürdig; und war er noch lebenswürdig im Tode, so war er noch lebenswürdiger im Leben; o weit lebenswürdiger! Das Mitleiden schwellt die Thränenfluth der Liebe. Und will der Ernsthafte nicht einmahl einen Seufzer entschuldigen? Verlacht doch den stolzen Mann, der sich zu weinen schämt; unsre unaufhörlichen Thränen, nur diese verdienen unsre Schamröthe. Ihr, die ihr jemahls einen Engel verlohren habt, ihr bedauert mich.

Sobald als der Glanz in ihren Augen ermattete, und ihr sonst heller Tag den menschlichen Blicken in trüber Dämmerung anbrach; sobald als auf ihrer Wange, dem Sitze des Frühlings, die blasse Vorbedeutung saß; und auf alle, die sie ansahen, (und wer konnte aufhören, sie anzuschauen, der sie Einmahl gesehen hatte?) ringsumher Furcht austreute: So flog ich mit zärtlicher, mit väterlicher Eile, entriß sie dem kalten Norden, ihrem Geburtsbeete, auf welches der rauhe Boreas blies, und trug sie näher zur Sonne; die Sonne (als hätte die Sonne sie beneiden können,) hemmte ihren Strahl, versagte ihre gewöhnliche Hülfe, und sah sie eben so ungerührt hinsinken, als die Glocken der Lilien; der schönsten Lilien, die doch nicht so schön sind!

Ihr königlichen Lilien! und du schöngefärbtes Volk! die ihr in Gefilden wohnt, und ein ambrosialisches Leben führt, im Morgen- und Abendthau eure Reizungen badet, und die Sonne trinkt; wodurch eure Wangen glühen, und (die meinige ausgenommen) alle Schönen an frischer Röthe übertreffen; ihr wuchst fröhlicher auf, voll Ehrgeiz, von ihrer Hand gebrochen zu werden, und für einen so reinen Geist ein geziemender Weihrauch zu seyn. Ihr lebenswürdigen Flüchtlinge! Geschlecht, das mit dem Menschen gleichzeitig ist! ihr lacht für den Menschen; warum nicht auch über ihn? Ihr habt zwar seinen schnellen Untergang mit ihm gemein; doch nicht seine beständige Quaal.

48 Klagen, ober Nachtgedanken. Dritte Nacht.

Ja, also ist der Mensch geartet, nichts bringt ihm Vergnügen, als was seine glühenden Leidenschaften erregen kann; und glühende Leidenschaften, auf etwas Irdisches gerichtet, müssen doch, früh oder spät, seine Lust in Schmerz verwandeln; und wie bitter ist nicht Schmerz nach Entzücken! Entzücken? Frecher Mensch! der den göttlichen Zorn reizet, indem er eine Frucht abpflücken will, die dem sterblichen Geschmacke versagt ist; indem er schon hienieden auf die Rechte des Himmels Anspruch macht. Forderst du von jeder Stunde Entzücken, Lorenzo? Werde doch, mit deines Freundes Schaden, weise; lehne dich nicht auf die Erde; sie wird dich bis ins Herz durchbohren; aufs höchste, ist sie ein zerbrochener Rohrstab; aber oft ein Speer, auf dessen scharfer Spitze die Ruhe blutet, und die Hoffnung stirbt.

Kehret euch weg, hoffnungslose Gedanken! kehret euch von Ihr weg: — Ach! die zurückgetriebnen Gedanken sammeln sich wieder mit rachgieriger Empfindlichkeit, und wecken jeden Schmerz auf. Hinweggerissen zu werden, noch ehe dein völliger Lenz gekommen war! und in deiner Brautstunde! und da dich das geeignete Glück, mit deinem Liebhaber, anlächelte! und da deine frisch aufblühenden Freuden in hoher Farbe prangten! und da der blinde Mensch deine Glückseligkeit vollkommen pries! und auf einem fremden Ufer; wo Fremdlinge weinten! Fremdlinge für dich, und, was noch erstaunlicher ist, Fremdlinge für die Zärtlichkeit weinten. Ihr Auge ließ unmenschliche Thränen fallen; wunderbare Thränen; die von steinernen Herzen herabträufelten! Eine verhärtete Zärtlichkeit! Eine Zärtlichkeit, wodurch sie nur noch grausamer, und, der sanft zuredenden Natur zum Troste, gestählt erschienen. Indem die Natur zerschmolz, rastete der Aberglaube; jene betrauerte den Todten; und dieser versagte ihm ein Grab.

Ihre Seufzer entzündeten nur Wuth; Seufzer, die dem Willen fremd waren! Ihr Wille war vom Sieger gesaugt, und tobte wilder, als der Sturm. Denn o! die verfluchte Gottlosigkeit des heiligen Eifers! In

Klagen, oder Nachtgedanken. Dritte Nacht. 49

dem das sündliche Fleisch erweicht ward, so versteinerte der Geist, der im Schooße der blinden Untrieg-lichkeit erzogen worden, der geheiligte Geist versteinerte die Brust; und versagte das Almosen von Staub, das über Staub gebreitet werden sollte! Ein Almosen, das ihren Hundten zu Theil wird. Was konnt' ich thun? Was für Hülfe? Was für Zuflucht? Mit einem frommen Frevel, stahl ich ein Grab; mit frevelnder Frömmigkeit beleidigte ich dieses Grab; eifertig in meiner Pflicht; verzagt in meinem Schmerz! Ich schlich mit leisen schwebenden Tritten, mehr ihrem Mörder, als ihrem Freunde, gleich; und, in mitternächtliche Finsterniß tief eingehüllt, murmelte ich meinen letzten Seufzer. Ich murmelte, was billig durch ihre Länder wiederhallen sollte; und schrieb den Namen derjenigen nicht auf, deren Grabmahl die Wolken durchdringen mußte. Berwagne Furcht! Wie erkühnt' ich mich doch, ihre Feinde zu scheuen, indem ich den lautesten Befehlen der Natur gehorchte? Verzeih es der Nothwendigkeit, o seliger Schatten! Ich schüttete wechselsweise Ströme von Gram und Unwillen aus; ich vermischte halbe Verwünschungen mit meiner Andacht; ergrimnte über den Menschen, indem ich seinen Gott anbetete; mißgönnete dem barbarischen Lande ihren heiligen Staub; stampfte auf den verfluchten Boden; und wünschte, mit einer Menschlichkeit, die meiner Narcissa versagt ward, ihnen allen ein Grab.

Blüht meine Empfindlichkeit bis zur Sünde? Welche Sünde kann wohl der Entweihung der Todten gleich kommen? Wie heilig sind die Todten! Heilig ist der Staub dieser vom Himmel gearbeiteten, erhabnen, göttlichen Gestalt! dieses vom Himmel angenommenen, majestätischen Kleides von Erde, welches Er zu tragen würdigte, der das weite Firmament mit so hellem Blau überzog, und die Sonne in Gold kleidete! Wann jede Leidenschaft schläft, die uns aufbringen kann; wann uns jeder Bewegungsgrund durchdringt, der uns zerschmelzer

kann; wann der Mensch seinen Groll ungehemmt auslassen darf, (dieser stärkste Zaum für Rachgier und Feindseligkeit;) alsdann noch auf Staub erbittert zu seyn? auf den Staub der Unschuld; auf den Staub eines Engels! — Das übersteigt ja den Frevel des Satans: Als er um die Gebeine des Patriarchen kämpfte, so war das nicht der Streit der Bosheit, sondern des Stolzes; der Streit des päpstlichen Stolzes, nicht der päpstlichen Galle.

Ach! weit geringere Dinge, als diese, sind abscheulich in einem Geschlechte, welches, ohne die Ströme gegenseitiger Liebe, höchst elend seyn würde; welches, ohne die göttliche Liebe, noch unerschaffen; welches, ohne die göttliche Liebe, diesen Augenblick, verlohren wäre, und, vom Verhängnisse wieder verschlungen, in unendliche Nacht versinken müßte. Der Mensch unbarmherzig gegen den Menschen! O das ist unter entsetzlichen Dingen das entsetzlichste! unter erstaunlichen das erstaunlichste! Und dennoch sind seine Gefälligkeiten oft nur gelindere Beleidigungen; der Hochmuth schleudert uns seine Gnade entgegen, und seine Teufeligkeit ist eine Schmach. Was ist denn seine Rache? Hört es nicht, ihr Sterne! und du, blasser Mond! erlasse noch mehr, wann du es hörst; der Mensch ist dem Menschen das empfindlichste, das gewisseste Unglück. Ein vorhergehender Wirbelwind verkündigt das aufsteigende Ungewitter; herabstürzende Thürme dräuen, ehe sie fallen; Feuerschlünde brüllen, ehe sie ausspehen; die Erde bebt, eh' ihr aufgesperrter Rachen verschlingt; und Dampf verräth die weit verheerende Flamme: Nur das Verderben vom Menschen ist am meisten verborgen, wann es nah' ist, und sendet die schreckliche Post in dem niederschlagenden Streiche. Ist dies etwa ein ausschweifender Flug der Einbildung? O möcht' es das nur seyn! Der Himmel verschont alle Wesen, außer sich selbst, mit dem scheußlichen Anblick eines entblößten menschlichen Herzens.

Ist die Muse entbrannt? Und laß die Muse entbrannt seyn! Wer ist nicht entflammt, der das, was er

spricht, fühlt, und es in der zärtlichsten Nerve, in seinen Freunden, fühlt? Schande für die Menschen! Philander hatte seine Feinde: Er fühlte die Wahrheiten, die ich singe, und ich in Ihm. Doch weder Er, noch ich, fühlen sie jetzt mehr. Alle vorige Schmerzen, o Narcissa! haben sich in dir verlohren, du frische Wunde meines Herzens! welches nun von andern Sorgen, von andern Quaalen blutet; von eben so zahlreichen Quaalen, als die Plagen waren, die über deinem merkwürdigen Schicksale wimmelten; die in einer so dicken Wolke, wie das Heuschreckenheer auf das Land des Nilstroms, niederfielen, und den Tod noch tödtlicher, das Grab noch finsterner machten. Denk einmahl zurück, Lorenzo, wenn du meine rührende Geschichte noch nicht vergessen hast, wie war nicht jeder Umstand mit stechenden Schlangen bewaffnet! Jeder, eine Schlange; und Alle, eine vielköpfige Syder von Unglück. Welche starke herkulische Tugend konnte dieser gewachsen seyn? — Oder ist es Tugend, hier überwunden zu werden? Diese graue Wange bethaut ein Gefolge von Zähren; und jede Zähre betrauert ihr eignes besonderes Leiden; und jedes besonders betrauerte Leiden fordert noch immer mehr Gram, als erhöht durch das Ganze. Ein Gram, wie dieser, läßt keine Eigenthümer zu: Nicht Freunde allein beweinen solche Leichen; sie setzen das menschliche Geschlecht in Trauer; sie expressen Seufzer, so weit das unglücksvolle Gerücht seinen Flug schwingen kann; und lenken die fröhlichsten Gedanken der fröhlichsten Jugend in ihre rechte Bahn, durch das Thal des Todes, hinab.

Das Thal des Todes! jenes stille cimmerische Thal, wo die Finsterniß mit Rabenflügeln über unvollendeten Schicksalen brütend ruht, und den Tag, den furchtbaren Tag! erwartet, der alle künftige Veränderungen untersagt; jene unterirdische Welt, jenes Land von Ruinen! das ist der nützlichste Lustgang, o Lorenzo! für den stolzen menschlichen Geist. Dort laß meinen Geist umherwandeln; und balsamische Wahrheiten, und

52 Klagen, oder Nachtgedanken. Dritte Nacht.

heilende Gedanken ausforschen, die unter allen hier am nöthigsten, und am meisten willkommen sind. Ja, des fröhlichen Lorenzo wegen, und selbst um deinetwillen, meine Seele! „beschau die Früchte von sterbenden Freunden; decke die Eitelkeit des Lebens auf; wäge Leben und Tod gegen einander ab; gieb dem Tode sein verdientes Lob; bezwinge deine Furcht; und erstrebe dir jenen höchsten Sieg edler Seelen, eine männliche Verachtung des schreckenden Grabes.“

Sammele diese Ernte von der Grube deiner Narcissa. Gleichwie, nach der Dichter Sage, aus des Nixar strömendem Blute eine traurige, mit Gram bezeichnete Blume entsproß; also laß aus meiner tödtlichen Wunde Weisheit hervorblühen. Und zuerst zeige die Früchte, die wir von sterbenden Freunden erhalten. Sie bringen uns eine vierfache Hülfe; sie helfen uns die Gedankenlosigkeit, die Furcht, den Hochmuth, und die Sünde verjagen.

Unsre sterbenden Freunde kommen über uns, wie eine Wolke, um unsre hirnlose Gluth zu dämpfen; und jenen Schimmer des Lebens zu mildern, welcher oft auch die Weisen blind macht. Unsre sterbenden Freunde sollen unsern rauhen Pfad zum Tode bahnen; jene Hindernisse von Schrecken und Abscheu, welche die Natur uns in den Weg legt, durchbrechen; und uns dadurch unsern Hafen vor jedem Sturme so willkommen, als sicher, machen. Jeder uns geraubte Freund ist eine dem Flügel menschlicher Eitelkeit ausgerißne Feder, wodurch wir gezwungen werden, aus unsrer Wolkenhöhe herabzustiegen, und, muthlos durch Ahndungen von unserm eignen Abschiede, auf den schaffnen Fittigen des sinkenden Ehrgeizes, nur noch eben an der Oberfläche der Erde hinzustreichen, bis wir sie aufreißen, um über den verwesenden Stolz ein wenig Staub zu scharren, und die Welt mit einer Pest zu verschonen. Entseelte Freunde sind Engel, zu Botschaften voller Liebe ausgesandt; für uns ermatten sie, und für uns sterben sie: Und sollen sie ver-

gebens ermatten, vergebens sterben? Wollen wir undankbar ihre um uns schwebenden Schatten betrüben, welche die große Veränderung in unsern Herzen erwarten? Wollen wir ihre stille, sanfte Bitte, ihre zärtlichen Erinnerungen, die sie uns, auch todt, noch geben, und ihr frommes Gebet verschmähen? Wollen wir so sinnlos, wie die Heerden, die auf ihren geheiligten Gräbern weiden, ihren Todeskampf und ihr Nechzen unter die Füße treten; ihre Angst täuschen, und ihren Tod vernichten?

Nein, Lorenzo! hänge dem Gedanken des Todes nach; gieb ihm seine heilsame Gewalt; laß ihn herrschen, diesen gütigen Zuchtmeister deiner Seele in der Freude! Seine Herrschaft wird deine glorreichen Eroberungen weit ausbreiten, und den Tumult in deiner empörten Brust stillen. O seliger Zeitpunkt! o goldne Tage, fang an! Der Gedanke des Todes wird dich, wie ein Gott, begeistern. Und warum wolltest du nicht an den Tod denken? Ist nur das Leben der Gegenstand jedes Gedankens? und der Wunsch jeder Stunde? und das Lied jeder Freude? Erstaunenswürdige Wahrheit! Des geschlagenen Wachtelhundes Zärtlichkeit ist nicht so seltsam. Laß uns auch einmal die zahlreichen Plagen beyseite setzen, die das Leben, als ihr Eigenthum, als ihre rechtmäßige Beute, anfallen: Allein, ehe noch der Mensch die Hälfte seiner ermüdenden Wallfahrt zurückgelegt hat, so haben ihm ja schon seine Wollüste keine frische Lust, kein unangebrochnes Vergnügen mehr übrig gelassen; er lebt nur noch von kalt aufgetragnen Wiederholungen, und kaut in dem unschmackhaften Gegenwärtigen das Vergangne; kaut es mit Ekel, und kann es kaum niederschlingen. Gleich verschwenderischen Vorfahren, haben seine frühern Jahre seine künftigen Stunden enterbt, die bey übergebliebenen Brosamen verhungern, und auf ihrem vorigen Felde Nachlese halten.

Immer hier zu leben, Lorenzo! — Abscheulicher Gedanke! so abscheulich, daß diejenigen, die es wü-

schen, zugleich ihren Wunsch läugnen; aus Scham läugnen, was sie aus Thorheit begehren. Was? Immer im Mutterleibe zu leben, und nie das Licht zu sehen? Wozu wollten wir denn immer hier leben? — Um mit mühsamen Schritten in unsre vorigen Fußstapfen zu treten? Um im ewigen Kreise herumzutreiben? Um in des Lebens abgenutztem, schwerem Rade, das nichts neues mehr heraufzieht, hinaanzuklimmen? Das befahrne Gleis zu befahren, und wieder zu befahren? Jeden elenden Tag über den vorigen spotten zu heißen? An Einerley sich überdrüssig zu essen, und unsre Freuden zu gähnen? oder einem Unglücke für eine Veränderung zu danken, so traurig sie auch ist? Zu sehen, was wir gesehen haben? Eben dasselbe alte Gewäsch von Märchen zu hören, bis wir es nicht mehr hören? Zu schmecken, was wir geschmeckt haben, und was bey jeder Wiederkehr weniger Geschmack hat? Ueber unsern Gaumen eine neue Kelter abzußeigen? Durch überladne Gefäße, und schlaffere Nerven ein schaaleres Jahr durchzupressen? Nichts, als haufällige Maschinen, um die verwüsteten Früchte der Erde zu zermalmen! schlecht zu zermalmen, und noch schlechter zu verdauen! Eine Bürde, und kein Leben! Mit Vernunft begabte Canäle unflätiger Ausschweifungen! Stetsströmende Cloaken sinnloser Völleren! welche bey jedem Zuge vor Furcht zittern, daß der Tod ihnen den Becher wegreißen möchte.

Das ist der edle Wunsch unsrer edeln Geister! So wollen sie es gern haben; o ein feiner Geschmack! Warum wollen sie nicht auch die brüllenden Ställe und Wildnisse zu ihren Festen einladen? Doch solche Beispiele möchten ihre Schwelgeren beschämen. Wozu werden sie nicht durch den Mangel der Tugend, das ist, durch den Mangel des Verstandes, (ob sie gleich vom lebhaftesten Verstande alle ihre tollen Phantasien herleiten,) wozu werden sie nicht endlich dadurch genöthigt? Eben dieselbe eitle Welt zu lieben, und zu hassen; diese geschminkte Furie des Lebens, welche sie jeden Augenblick an jedem

Lage Thoren heißt, zu schelten, und sich mit ihr zu vermählen; dem Schlechten zu schmeicheln, aus Furcht vor dem Schlimmern; sich an diese schroffe Klippe anzuschmiegen, welche, für sie, am Guten unfruchtbar, und rauh von spißigen Nebeln, stündlich durch über ihr hangende Wetter geschwärzet wird, und schon, wegen scheiternder Hoffnungen des Menschen, berüchtigt ist, — und auf dieser Klippe vor dem düstern Abgrunde zu erbeben, der unten seinen Rachen aufsperrt. Siehe, das sind ihre Triumphe! das sind ihre Quaalen von Freude!

Es ist Zeit, hohe Zeit, diese betrübte Scene zu verändern. Welche Kunst kann denn diesem brünstig umarmten, diesem scheußlichen Zustande helfen? Nur eine einzige; aber die einzige, welche von allen Menschen zu erreichen ist; die Tugend. — Ja sie, die wunderthätige Göttinn! bezaubert jene Klippe zum Blühen; sie bezähmt die geschminckte Furie; und, worüber du noch mehr erstaunen wirst, Lorenzo! sie giebt der verdriesslichen, ekelhaften Wiederhohlung des Lebens, Abwechslung; und verwandelt den Zirkel der Natur in eine gerade Linie. Glaubst du dieses, Lorenzo? leihe mir nur dein Ohr, ein geduldiges Ohr; du wirst dich schämen, es nicht zu glauben.

Eine träge, bleyerne Wiederhohlung drückt alle diejenigen zu Boden, und muß sie stets zu Boden drücken, deren Freuden nur Freuden des Gesichts, des Geruchs, des Geschmacks sind. Die Jahreszeiten singen, gleich dem Guckguck, denen immer eben denselben einfältigen Ton, die nichts zu schätzen wissen, als was jene Jahreszeiten, aus der fruchtbringenden Erde, den gierigen Sinnen darbieten. Allein edlere Seelen, die an Früchten Geschmack finden, die ohne die Sonne reif geworden, diese machen ihre Lage mannichfaltig; so mannichfaltig, als die Farben auf dem Laubenhalse, welche in ihrem Strahle spielen. Für Seelen, die eine Lauben-gleiche Unschuld besitzen, für erleuchtete Seelen, die vom Glanze der Tugend bestrahlet werden, verweilt nichts zu lang

56 Klagen, oder Nachtgedanken. Dritte Nacht.

ge, und nichts Altes kehrt wieder zurück, in dem, wornach sie schmachten; wofür sie leben. Ihre rühmlichen, mit himmlischer Hoffnung beflügelten Bemühungen sieht jeder aufgehende Tag höher steigen; jedes wohlthätige Morgenlicht bringt dem reisenden Werthe sein Neues dar, neue Stärke, neuen Schimmer, neuen Ruhm; da indessen der Zirkel der Natur, gleich einem Rade, unter ihren erhabnen Endzwecken fortrollend, ihre schöne Aussicht mit jeder Stunde schöner macht; und die Tugend in einer geraden Linie zur Glückseligkeit hinführt; die Tugend, womit uns christliche Bewegungsgründe am besten begeistern! und eine Glückseligkeit, deren uns christliche Lehrsätze allein versichern!

Und wollen wir denn noch, um der Tugend willen, abtrünnig, und, der Freude wegen, ungläubig werden? Merke dir eine Wahrheit, welche von Wenigen in Zweifel gezogen, aber von noch Wenigern fest geglaubt wird: „Der sündigt wider dieses Leben, wer das künftige geringschätzt.“ Was ist dieses Leben? Wie wenige kennen ihre Geliebte! Zärtlich im Finstern, und blind in unsern Lieblosungen, machen wir, durch unsre brünstige Liebe zum Leben, das geliebte Leben unserer Liebe unwürdig; wir umarmen es zu Tode. Wir schenken der Zeit die Achtung, welche der Ewigkeit gebührt; und halten, träumend, unsre Fahrt für unsern Hafen. Das Leben hat keinen Werth, als ein Endzweck, sondern als ein Mittel; ein kläglicher Endzweck! ein göttliches Mittel! Ist es unser Alles, so ist es Nichts; noch schlechter, als Nichts; ein Sammelplatz von Mühseligkeiten. Wird es, als Nichts, gehalten, so ist es Viel: Gleich eigensinnigen Schönen, wird das Leben am meisten genossen, wann ihm am wenigsten geschmeichelt wird; und ist am schätzbarsten, wann man es weniger achtet. Dann ist es ein Sitz des Trostes; reich an Ruhe; noch reicher an künftigen Hoffnungen; wichtig! verehrungswürdig! nie zu nennen, als mit jauchzenden Lobeserhebungen! nie daran zu

denken, als mit überwallenden Freuden! die große Grund-
feste einer ewigen Glückseligkeit!

Wo ist nun die unfruchtbare Klippe? Wo die
geschminkte Furie? Wo ist nun, o Lorenzo! des Le-
bens ewiger Kreislauf? Habe ich dir nicht mein drey-
faches Versprechen erfüllt? Die Welt ist eitel; aber nur
für die Eiteln. Womit können wir denn wohl diese ab-
wechselnde Scene vergleichen, deren zwenbeutiger Werth
steigt, und sinkt, abnimmt und zunimmt? (Auch hier
steht mir die hülfreiche Nacht bey.) Vergleiche sie mit
dem Monde, der an sich selbst finster, und dürftig ist;
aber sich mit erborgtem Glanze von einer höhern Sphä-
re bereichert. Sobald die grobe Sünde sich dazwischen
stellt, so betrauert die geängstigte Erde eine tiefe Finster-
niß von Freude; und selbst ihre Freuden sind, in ihrem
hellsten Schimmer, nur blaß, gegen jene Quelle ei-
ner vollen strahlenden Herrlichkeit, woraus sie her-
fließen.

Und diese Herrlichkeit ist auch nicht weit entfernt.
O Lorenzo! Ein frommer Mann, und ein Engel!
Welch eine dünne Scheidewand ist zwischen diesen! Was
trennt ihr Schicksal? Vielleicht ein Augenblick; vielleicht
ein Jahr: oder, wenn es auch ein Jahrhundert wäre,
so ist es doch immer nur ein Augenblick; ja, ein Augen-
blick, oder die Ewigkeit wird vergessen. Sey denn, was
einst jene waren, die nun Götter sind; sey, was Phi-
lander war, und mach' Anspruch auf den Himmel.
Bebt die furchtsame Natur vor dem düstern Pfade zu-
rück? Nenn' ihn den sanften Uebergang; und sey er-
muntert. Das ist er oft, und warum nicht auch für
dich? Das Beste zu hoffen, ist fromm, tapfer und weis-
se; ja, eine solche Hoffnung kann sich selbst das verschaf-
fen, was sie sich verspricht. Dem Leben wird sehr ge-
schmeichelt, der Tod wird sehr verleumdert; vergleiche du
die Nebenbuhler gegen einander, und kröne den Gütig-
sten. „Ein seltsamer Rangstreit?“ Du hast Recht,

Lorenzo! er ist sehr seltsam; so wenig hat das Leben auf die Wageschale zu werfen.

Das Leben macht die Seele zum Sklaven des Staubes; der Tod giebt ihr Flügel, sich über die Sphären zu schwingen. Durch Rissen, welche wir Sinne nennen, blickt das blödsüchtige Leben ins Licht empor; der Tod zerreißt die umhüllende Wolke, und alles ist Tag; die entkörperte Kraft ist ganz Auge, ganz Ohr. Der Tod hat erdichtete Nebel, welche die Natur nicht fühlen wird; das Leben, wirkliche Plagen, welche die Weisheit nicht vermeiden kann. Wird nicht der mächtige Geist, dieser Sohn des Himmels! durch den Tyrannen, das Leben, vom Throne gestürzt, gefesselt, gepeinigt? und durch den Tod befreit, verherrlicht, vergöttet? Der Tod begräbt nur den Leib; das Leben die Seele.

„Ist denn der Tod ganz unschuldig? Wie bezeich-
 „net er nicht seinen Weg mit einer schrecklichen Verhee-
 „rung alles dessen, was zu strahlen verdient! Kunst,
 „Genie, Glück, hohe Gewalt! Diese erleuchten die Welt
 „mit mannichfaltigem Glanze; diese löscht der Tod
 „aus, und verfinstert das menschliche Geschlecht.“ Ich
 gesteh' es, Lorenzo! deine Anklage ist gegründet. Den
 Weisen, den Großen, den König, den Eroberer! diese
 erniedrigt der Tod; das noch grausamere Leben, den
 Menschen. Das Leben ist der Triumph unsers ver-
 modernden Erdenkloßes; der Tod, des unendlichen,
 göttlichen Geistes. Der Tod hat kein Schrecken, als
 was ihm das schwache Leben mittheilet; und das Leben
 keine wahre Freude, als welche der liebevolle Tod erhö-
 het. Das Leben darf mit keiner Glückseligkeit prahlen,
 als bis der Tod eine weit größere schenken kann; das Le-
 ben ist ein Schuldner des Grabes; dieses dunkeln Giti-
 ters, durch welches ein ewiger Tag hereinbricht.

Lorenzo! erröthe doch über deine Zärtlichkeit für ein Leben, welches himmlische Seelen zu schändlichen Botschaften versendet, um für die Sinne Speisen aufzu-

Klagen, oder Nachtgedanken. Dritte Nacht. 59

suchen; und Tafeln zu versorgen, an welchen jedes Thier, das die Wildniß durchspürt, vielleicht jeder Wurm uns mit Recht den Rang streitig macht. Wollüstiges Gastmahl! Eine Seele, eine unsterbliche Seele, in dem ganzen Busse von Leckerbissen eines Viehes versunken! Lorenzo! erröthe doch über dein Grauen vor einem Tode, welcher dich einst in festlichen Lauben ruhen läßt, wo Nektar perlt, wo Engel dich bedienen, und mehr als Engel die Geburt, die Blüthe, den Ausbruch der Seligkeit mit dir theilen, und erhöhen, und krönen, und verewigen. Was brauch' ich mehr? O Tod, die Palmen sind dein.

Laß mir also, o Tod! deine gefürchteten Vorboten, Alter, und Krankheit, willkommen seyn; auch die Krankheit, ob sie gleich schon lange mein Gast gewesen; die an meinen Nerven, diesen zarten Seilen des Lebens, reißt; welche, ein wenig mehr gerissen, die Glocke läuten werden, die meine kleine Anzahl Freunde zu meinem Begräbniß ruft; wo die schwache Natur vielleicht eine Thräne fallen läßt; indem Vernunft und Religion, besser unterrichtet, dem Todten Glück wünschen, und seine Gruft mit Siegskränzen krönen. Der Tod ist ein Sieg; er schlägt die wütenden Plagen des Lebens in Ketten; Wollust und Ehrsucht, Zorn und Geiz, werden an den Rädern seines Triumphwagens fortgeschleppt, und verherrlichen seine Gewalt. Daß nagende Widerwärtigkeiten, und ungestüme Sorgen nicht zugleich unsterblich sind, das haben wir dir, o Tod! zu danken. O Tag unserer Auflösung! — Nenn' ihn recht; es ist unser großer Zahltag; es ist unsre überflüssige und reife Ernte. Wenn nun auch gleich die zuweilen scharfe Sichel uns eben verwundet, indem wir das goldne Korn einern: Mehr als dein Balsam, o Gilead! heilet die Wunde. Der Geburt schwaches Gewimmer, und das tiefe schreckliche Aechzen des Todes sind ein geringer Tribut, den die gelinde geschäzte Natur für einen hohen Gewinn zahlt: Der Gewinn von beiden, ein Leben! Aber o! so weit

60 Klagen, oder Nachtgedanken. Dritte Nacht.

übertrifft der letztere den erstern; das Leben stirbt, sobald es verglichen wird; das Leben lebt erst jenseits des Grabes.

Und sollt' ich denn, o Tod! von dem Gedanken an dich keine Freude fühlen? Der Tod ist der große Rathgeber, der den Menschen mit jedem edlern Gedanken, und mit jeder vortrefflichern That begeistert! der Tod der Befreyer, der den Menschen errettet! der Tod der Bergeister, der den Erretteten krönt! der Tod, der meine Geburt lospricht; die, ohn' ihn, ein Fluch wäre! Der reiche Tod, der allen meinen Sorgen, Arbeiten, Tugenden, Hoffnungen, Wirklichkeit schenkt; die, ohn' ihn, Schimären seyn würden! Der Tod, das Ende aller Pein, nicht aller Freude! Der Freude Quelle und Gegenstand bleiben ewig unverlezt; jene in meiner Seele; und dieser in ihrem großen Vater; wenn gleich die vier Winde um meinen Staub kämpften. Ja, und von Winden, und Wellen, und von der Nacht des Abgrunds werde ich auch meinen dort gefangnen Staub zurückfordern, (wann die stolzesten Sphären der stolzen Natur in Staub zerfallen;) und dann werd' ich ganz leben. Der Tod ist des Lebens Krone: Wäre der Tod versagt, so würde der arme Mensch umsonst leben; wäre der Tod versagt, so würde leben nicht leben seyn; wäre der Tod versagt, so würden sogar Thoren zu sterben wünschen. Der Tod verwundet, um zu heilen: Wir fallen; wir stehen auf; wir herrschen! Wir springen aus unsern Fesseln; nehmen den Himmel in Besiz; wo das blühende Eden unsern Augen verwelkt: Der Tod giebt uns mehr, als in Eden verlohren ward. Dieser König des Schreckens ist der Fürst des Friedens. O wann soll ich der Eitelkeit, der Pein, dem Tod' absterben? Wann soll ich sterben? — Wann soll ich ewig leben?
